

# **Mensch-Tier-Interaktion als soziale Praxis – Eine gesprächsanalytische Betrachtung von Adressierungsverhalten in Gassigesprächen<sup>1</sup>**

*Sarah Torres Cajo*

## **Abstract**

Die Mensch-Tier-Interaktion wird aus linguistischer Perspektive bislang hauptsächlich im Bereich des *phatic talk* angesiedelt. Meist werden ihr Funktionen zur Kontroll- oder Aufmerksamkeitssicherung des Hundes (Mitchell 2001) zugeschrieben. Als soziale Praxis innerhalb alltäglicher spontaner Kurzgespräche zwischen HundehalterInnen bietet die Mensch-Hund-Interaktion jedoch ein Repertoire innerhalb des kommunikativen Haushalts, mit dem spezifische, rekurrent auftretende kommunikative Aufgaben gelöst werden können.

Dieser Beitrag betrachtet unter gesprächsanalytischen Gesichtspunkten dieses funktionale Spektrum mit besonderem Fokus auf das Adressierungsverhalten. Zunächst wird der bisherige Forschungsstand zu Adressierungsverhalten in natürlichen Gesprächen sowie zur Mensch-Tier-Interaktion beleuchtet. Anschließend werden konkrete Interaktionssequenzen innerhalb von Gassigesprächen analysiert, um herauszuarbeiten, welche interaktiven Funktionen das Sprechen mit dem Tier haben kann.

1. Einleitung
2. Adressierungsverhalten in Gesprächen
3. Reden mit dem Hund und das Gassigespräch
4. Der empirische Untersuchungskontext
5. Adressierungsverhalten im Gassigespräch
  - 5.1 Indirekte Mehrfachadressierung
  - 5.2 Adressierung des Hundes als Interaktionspartner
6. Fazit

---

<sup>1</sup> Für wertvolle Hinweise und Anregungen zu einer früheren Version dieses Beitrags danke ich Katja Arens und Nils Bahlo.

# 1. Einleitung

Der „beste Freund des Menschen“ rückt immer häufiger in den Fokus wissenschaftlicher Arbeiten. Soziologische (Bergmann 1988; Robins/Sanders/Cahill 1991) und soziolinguistische Untersuchungen (z.B. Tannen 2004) verorten die Mensch-Tier-Kommunikation vor allem im Bereich der phatischen Kommunikation (Malinowski 1923: 314). Aktuelle Human Animal Studies (u.a. deMello 2013; Pfau-Effinger/Buschka 2013) setzen ihren Fokus interdisziplinär auf den sozial-ethischen Status von Tieren in unserer Gesellschaft und stellen dabei auch Haustiere als eigenständige Kommunikationsteilnehmende im sozialen Interaktionssystem dar (vgl. Muster 2013).

Bislang wurde der reinen Mensch-Hund-Interaktion (aus linguistischer Sicht) jedoch kaum Aufmerksamkeit zuteil. Zwar stellen sowohl Tannen (2004) als auch Mitchell (2001, 2004) grundlegende Funktionen des Sprechens mit dem Hund<sup>2</sup> heraus, führen aber keine detaillierten Analysen konkreter Interaktionssituationen durch. Bergmann (1988) betrachtet Haustiere als kommunikative Ressourcen und differenziert in seiner Analyse zwischen vier möglichen durch Haustiere beeinflussten oder ausgelösten Kommunikationsquellen.

Torres Cajo/Bahlo (2016: 77) beschäftigen sich unter gattungsanalytischen Gesichtspunkten mit den sogenannten Gassigesprächen, die sie als „interaktiven [Prozess] zwischen einander fremden HundebesitzerInnen [...], die quasi zufällig im Rahmen des täglichen Gassigehens in Interaktion treten (müssen)“ definieren. Sie diskutieren den Hund als Kommunikationsressource und stellen das Sprechen mit dem Tier als zentralen Bestandteil der Gattung heraus.

Die vorliegende Untersuchung richtet den Blick nun detailliert auf diejenigen Sequenzen, in denen Mensch-Hund-Interaktion vorliegt. Im Fokus steht dabei die Frage, wie die Beiträge als „an den Hund gerichtet“ kontextualisiert werden. Eine erste Durchsicht der Daten lässt die Annahme zu, dass hierfür rekurrent spezifische Gesprächspraktiken genutzt werden. Zu überprüfen ist das funktionale Spektrum dieser sozialen Praxis und ihre Relevanz für die zwischen*menschliche* Kommunikation innerhalb der Gassigespräche.

---

<sup>2</sup> Vgl. Kap. 3.

## 2. Adressierungsverhalten in Gesprächen

Damit ein funktionierender Dialog entstehen kann, müssen die TeilnehmerInnen einer Face-to-Face-Interaktion konstant die Aufgabe der Adressierung lösen (vgl. Hartung 2001). Dabei obliegt es den Interagierenden in jedem *turn* Kontextualisierungshinweise<sup>3</sup> zu liefern, die deutlich machen, an wen ihre Äußerung gerichtet ist. Besonders relevant ist dies in Mehrparteiengesprächen, wobei „nominale und pronominale Anreden die personale Ausrichtung der eigenen Rede [übernehmen]“ (Schwitalla 1995: 499). Wird ein bestimmter Partizipant ausgewählt, so ist zu erwarten, dass ihn die folgende Äußerung besonders betrifft und er nach einem möglichen Sprecherwechsel darauf eingeht (vgl. Schwitalla 1993). Ebendiesen Sprecherwechsel zu initiieren und damit das Gespräch zu strukturieren, stellen Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) als primäre Funktion der nominalen Anrede heraus. Die Auswahl eines Adressaten muss jedoch nicht zwangsläufig mithilfe verbaler Anredeformen geschehen, sondern kann auch über die reine Äußerungsgestaltung (*recipient design*) oder über non-verbale Mittel wie Körperorientierung und Blickkontakt realisiert werden (vgl. Hartung 2001). In diesem Zusammenhang beschreibt Kendon (1990) das *F-formation-system*, also die spezifische Körperhaltung bzw. -anordnung der Partizipierenden zueinander während einer Face-to-Face-Interaktion, die es ihnen u.a. erlaubt, kontinuierlich Blickkontakt zu halten.

Empirische Arbeiten, die tatsächlich nominale Anredeformen in konkreten Gesprächssituationen thematisieren, finden sich selten.<sup>4</sup> Schmidt/Androutsopoulos (2004: 62ff.) untersuchen (peripher) initiale Anreden in SMS-Nachrichten, während sich Günthner/Zhu (2015) auf Anredeformen (ebenfalls in SMS-Nachrichten) im deutsch-chinesischen Kulturvergleich konzentrieren. Die direkte Anrede in der SMS-Interaktion dient dabei we-

<sup>3</sup> Zu Kontext und Kontextualisierungshinweisen vgl. z.B. Gumperz (1986), Auer (1992).

<sup>4</sup> Häufiger sind Beiträge zu pronominalen Anreden, die jedoch nicht sequenzanalytisch vorgehen und sich häufig nicht auf authentische Daten beziehen. Brown/Gilman (1960) diskutieren den Zusammenhang pronominaler Anrede mit den Dimensionen von Macht und Solidarität. Leech (1983) untersucht ähnliche Muster, benennt diese aber als Autorität und soziale Distanz. Kretzenbacher (2010) liefert eine Untersuchung zu pronominaler Anrede und sozialer Deixis. Für einen detaillierten Überblick über den Wandel der deutschen Anredeformen siehe Besch (2004).

niger der Selektion eines spezifischen Adressaten als vor allem der Herstellung emotionaler Beziehungen oder auch der Bekräftigung von Anforderungen.<sup>5</sup>

In Mehrparteengesprächen und vor allem in der Face-to-Face-Interaktion kann die direkte, namentliche Anrede funktional sehr unterschiedlich sein. Obwohl nicht annähernd erschöpfend geklärt ist, welche funktionalen Variationen es bei der Adressierung eines Gegenübers gibt, seien hier einige bisher bekannten Funktionen zusammengefasst: zur Herstellung/Erhöhung der Aufmerksamkeit des Gegenübers, zur Zuweisung der Reaktionsverpflichtung, zur Strukturierung eines Beitrags (z.B. zur Einleitung eines Höhepunktes in einer Erzählung), zur gezielten Beleidigung des Gegenübers (z.B. mit dem Nutzen des „du“ statt „Sie“) oder zur Selektion des direkten Adressaten aus einer Gruppe von RezipientInnen sowie zur Zuweisung einer sozialen Rolle (z.B. „Vater“, „Chefin“) (vgl. Hartung 2001: 2). Goodwin (1986: 286f.) bezeichnet dies als Selektion eines *principal recipient*, was mit sich bringt, dass sich die restliche Zuhörerschaft während dieser Adressierung anderen, redeunabhängigen Tätigkeiten zuwenden kann, um an relevanten Punkten wieder in die Interaktion einzutreten.<sup>6</sup>

Insgesamt zeigt sich, dass Adressierungsverhalten in der Face-to-Face-Interaktion noch immer ein Desiderat darstellt und daher ein weites Spektrum an Untersuchungsmaterial bietet. Der vorliegende Beitrag diskutiert die funktionalen Aspekte des Adressierungsverhaltens in der Mensch-Tier-Interaktion und macht damit bisher unbekannte Aspekte zugänglich. Bereits bei ersten Überlegungen zeigt sich, dass einige der o.g. Ziele der Adressierung wie die Zuweisung der Reaktionsverpflichtung oder auch gezieltes Beleidigen durch Verwendung des „falschen“ Pronomens in der Mensch-Hund-Interaktion nicht anwendbar und nicht sinnvoll sind.

---

<sup>5</sup> Die nominale Anrede zur Etablierung eines spezifischen Adressaten ist in der klassischen SMS-Kommunikation aufgrund der „one-on-one-Kommunikation“ obsolet. Anders sieht es beispielsweise in WhatsApp-Gruppenchats aus (vgl. Schürmann in diesem Band).

<sup>6</sup> Da sich Goodwin (1986) hierbei speziell auf Erzählungen konzentriert, lässt sich diese Sichtweise nicht vollständig übertragen. Das Konzept des *principal recipient* bietet hier aber die Möglichkeit, zwischen direkten und indirekten AdressatInnen zu unterscheiden (vgl. Kap. 5.1).

### 3. Reden mit dem Hund und das Gassigespräch

Bereits seit den 1990er Jahren beschäftigen sich verschiedene Disziplinen (hauptsächlich die Soziologie und die Psychologie) mit Hunden als Interaktionsressource. So stellen Robins/Sanders/Cahill (1991: 22) fest, dass Hunde als Gesprächsthema zwischen einander fremden Personen „[provide] a ready focus of attention and supply of safe conversational topics, thus reducing the chances of offensive glances or words“.<sup>7</sup> Weiterhin stellen sie den Hund als Initiationsquelle heraus, denn um eine potenzielle *face*-Bedrohung der ansprechenden Partei (z.B. durch Ablehnung der angesprochenen Person) zu vermeiden, werden häufig zuerst die fremden Hunde angesprochen und nicht die Menschen<sup>8</sup> (vgl. Robins/Sanders/Cahill, 1991). Auch Messent (1984, zit. nach Rogers/Hart/Boltz 1993: 274) schreibt den Tieren einen „ice breaker“-Effekt zu und versteht sie als Quelle gemeinsamen Interesses sowie als soziale Vermittler.

Laut Stallones et al. (1988) sprechen vor allem ältere HundehalterInnen auch dann mit ihren Hunden, wenn kein menschlicher Gesprächspartner anwesend ist, wobei sie einen stereotypischen Stil der Rede verwenden, „asking their pets questions, and pausing, as if the animals were going to reply“ (Rogers/Hart/Boltz 1993: 274). Zum besonderen Stil der Mensch-Hund-Interaktion gehören laut Mitchell (2001, 2004) repetitive Sequenzen, die vor allem dazu dienen, den Hund verbal zu kontrollieren oder Aufmerksamkeit zu generieren.

Eine der wenigen linguistischen Arbeiten, die sich mit Hunden als Interaktionsressource beschäftigen, liefert Tannen (2004: 417), die mögliche Funktionen des Sprechens mit dem Hund zusammenfasst:

„rekeying the interaction [out of an argument frame] as humorous; buffering criticism; reinforcing solidarity [...]; delivering praise; teaching values to a child; providing the occasion to talk as a way of enacting affection for pets; [...] resolving conflict by conveying and triggering an apology; framing pets as family members; and reinforcing bonds among individuals [...]“

<sup>7</sup> Rogers/Hart/Boltz (1993) kommen ebenfalls zu diesem Ergebnis.

<sup>8</sup> Gardner (1980: 332) argumentiert, dass (u.a.) Hunde als offensichtliche Gemeinsamkeit zwischen den Menschen wahrgenommen werden, wodurch die allgemeine *civil inattention* (Goffman 1963) gebrochen und somit die Möglichkeit zur Interaktion eröffnet wird.

Torres Cajo/Bahlo (2016) liefern eine gattungsanalytische Untersuchung<sup>9</sup> von Gassigesprächen, in der sie spezifische verfestigte Muster herausstellen, die sich besonders außen- und binnenstrukturell zeigen. Nach einer fakultativen Begrüßungsphase weist das Gassigespräch inhaltliche Verfestigungen auf: Schwerpunkte sind hundezentrierte Themen wie beispielsweise die Rasse, das Aussehen oder das Verhalten.<sup>10</sup> In welchem Ausmaß diese Bestandteile genutzt werden, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Festgehalten werden kann, dass meist einzelne repetitive Nebensequenzen innerhalb einer größeren Kernphase realisiert werden, während das Gespräch mit einer ebenfalls fakultativen Schlussphase abschließt. Die Heterogenität der Gassigespräche sowie die verschiedenen Phasen werden mit der unten stehenden Grafik illustriert:

---

<sup>9</sup> Zu kommunikativen Gattungen siehe u.a. Luckmann (1986, 1988), Günthner/Knoblach (1994) sowie speziell zu Gattungen in der sozialen Praxis Günthner (1995).

<sup>10</sup> Rogers/Hart/Boltz (1993) beobachten ebenfalls einen inhaltlichen Fokus auf die Hunde. Robins/Sanders/Cahill (1991) stellen sogar ein aktives Verhindern von nicht-hundebezogenen Themen fest.



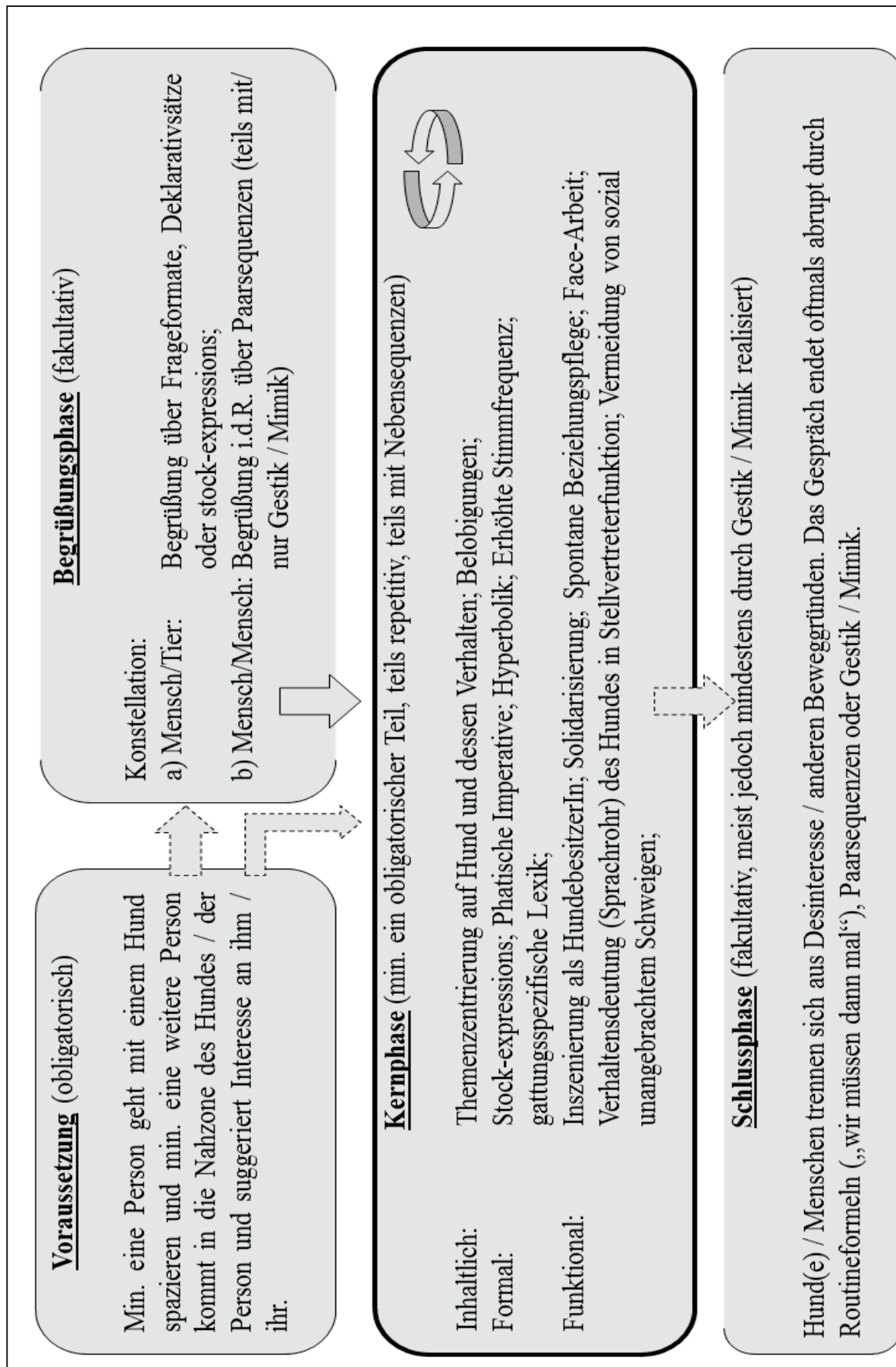


Abbildung 1: Gassgespräche Phaseneinteilung (Grafische Erläuterung: Gestrichelte Pfeile zeigen an, dass der Verlauf fakultativ, aber nicht obligatorisch ist). (aus: Torres Cajo/Bahlo 2016: 87).

## 4. Empirischer Untersuchungskontext und methodisches Vorgehen

Die Daten liegen als Audioaufnahmen<sup>11</sup> von Gassigesprächen während des täglichen Auslaufs mit der Hündin Jamie in Parks und Grünflächen Anfang des Jahres 2013 vor. Um die Natürlichkeit der Daten zu sichern und ein mögliches Beobachterparadoxon (Labov 1972) so gut wie möglich auszuschließen, wurden pseudo-offene Aufnahmen (Brinker/Sager 2010) durchgeführt.<sup>12</sup> Hierbei wird zunächst von allen Beteiligten das grundsätzliche Einverständnis zur Aufnahme eingeholt, während die eigentliche Aufnahme zu einem späteren Zeitpunkt verdeckt stattfindet. Die hier aufgenommenen TeilnehmerInnen sind regelmäßig in bekannten Auslaufgebieten anzutreffen und wurden von einer unbeteiligten Person im Vorfeld mündlich um ihr Einverständnis gebeten. Nach erfolgter Gesprächsaufnahme wurde die schriftliche Einwilligung eingeholt.

Auf diese Weise konnten insgesamt 14 Gespräche aufgezeichnet werden, die eine durchschnittliche Länge von ca. einer Minute aufweisen. Typischerweise sind zwei bis drei Teilnehmende (plus immer mindestens ein Hund, meist jedoch so viele Hunde wie Menschen) pro Gespräch beteiligt, sodass zusammengenommen 21 Interagierende aufgenommen wurden (18 Frauen und drei Männer). Die Gespräche liegen als Basistranskript nach GAT 2 vor (vgl. Selting et al. 2009) und wurden sinnerhaltend anonymisiert.<sup>13</sup>

Die Daten werden im Sinne der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (Bergmann 1981) bzw. der (stärker linguistisch ausgerichteten)

---

<sup>11</sup> Obwohl Videoaufnahmen wünschenswert gewesen wären, um auch gestisch-mimische Aspekte in der Analyse einbeziehen zu können, lässt die Beschaffenheit der Daten diese nur schwer zu. Bei den Gassigesprächen handelt es sich um sehr kurzlebige und vor allem spontane, assoziative Gespräche, bei denen eine vorhandene Videokamera die zu dokumentierende Interaktion erheblich beeinflussen würde (vgl. Deppermann 2000: 109). Durch teilnehmende Beobachtungen wurde diese Problematik jedoch soweit wie möglich neutralisiert.

<sup>12</sup> Dass ich selbst Teilnehmerin aller untersuchten Gespräche bin, kann sich entsprechend des Beobachterparadoxons auf die Daten auswirken. Da das Aufnahmegerät jedoch zeitweise durchgehend für einige Stunden während eines Spaziergangs lief, ist ein „Vergessen“ der Aufnahmesituation möglich.

<sup>13</sup> An analyserelevanten Stellen im Transkript wurden Teile des Feintranskripts eingefügt (vgl. Beschreibungen mit << > oder auffällige Tonhöhensprünge). Zudem wurde an manchen Stellen die Abkürzung „s.e.“ für *stock-expressions* eingefügt (vgl. Kap. 5.1).



ethnographischen Gesprächsanalyse (Deppermann 2000) auf rekurrent auftretende Muster in der der Mensch-Hund-Adressierung untersucht. Die klassische Konversationsanalyse (u.a. Schegloff 1968; Schegloff/Sacks 1973) arbeitet mit einem streng naturalistischen Empiriebegriff und „benutzt Konstitutionseigenschaften von Gesprächen als methodologische Leitlinie ihrer Untersuchungen“ (Deppermann 2000: 97). Das heißt u.a., dass die Konversationsanalyse davon ausgeht, dass sich jegliche Interpretation an den Daten ablesen lässt, da die GesprächsteilnehmerInnen interaktiv ihre Relevanzen anzeigen und so Sinn herstellen (*display*-Konzept). Das Herantragen ethnographischen Kontextwissens ist bei streng eingehaltener Konversationsanalyse unzulässig.<sup>14</sup> Deppermann (2000: 99) argumentiert jedoch, dass das Verständnis von „Sinn und Ordnung im Gespräch keine Frage eines einfachen Ablesens oder Hörens [ist]“, sondern stattdessen der Interpretation bedarf – sowohl von den Interagierenden selbst als auch von den AnalytikerInnen. Dieser Umstand rechtfertigt das Herantragen von gesprächsexternem Wissen an die Analyse, sofern dies nötig ist.

Bei den Gassigesprächen ist das zentrale Thema fast immer der Hund, sei es als Individuum oder im Allgemeinen, was internes Wissen um beispielsweise Rassen, Verhalten oder auch bestimmte Terminologie voraussetzt. An Stellen der Interaktion, an denen dieses Wissen relevant ist, wurde es dem Prinzip der ethnographischen Gesprächsanalyse folgend eingebracht.

## 5. Adressierungsverhalten im Gassigespräch

### 5.1 Indirekte Mehrfachadressierung

Im folgenden Beispiel begegnen Frau Sanchez (FS) und ihre Hündin Jamie den Spaziergängerinnen Frau Peter (FP) und Frau Daum (FD), die mit einem jungen Hund (Sammy) unterwegs sind. Das Gespräch dreht sich vor dem gezeigten Ausschnitt um das Alter der beiden Hunde, woraufhin sich Frau Peter und Frau Daum darüber wundern, dass Jamie schon fünf

---

<sup>14</sup> Schegloff (1997, 2005) plädiert für ein strenges „stick-to-your-data“-Vorgehen, während Levinson (2005) den Einbezug von Kontextwissen auch für die klassische Konversationsanalyse für durchaus sinnvoll erachtet.

Jahre alt ist. Da sie noch sehr jung aussieht, schreiben sie Jamie ein „Babygesicht“ zu.

### Beispiel 1: Mehrfachadressierung

```

019   FS   HM_hm,
020       find_ich AUCH;
021       ((Sammy läuft auf FS zu) (0.5)
022   FS   <<zu Sammy, s.e.> na:: (.) was
        bist du denn für ne ↑RASse?>
023       (.)
024   FP   GAR nix.
025   FS   gar nix <<lachend> oKAY;>
026   FD   <<:-)> einmal durcheinANder,>

```

FS stimmt der Merkmalszuschreibung ihrer Hündin mit dem zweisilbigen Rezeptionssignal „HM\_hm“ (Z. 019) zu und verdeutlicht die Übereinstimmung im direkten Anschluss mit dem elliptischen Deklarativsatz „find\_ich AUCH“ (Z. 20). In der folgenden Gesprächspause läuft Sammy auf FS zu, woraufhin diese den Hund anspricht. Eingeleitet durch die gedehnte Interjektion „na:“ (Z. 022) und folgender V2-W-Frage „was bist du denn für ne ↑RASse“ (Z. 022) adressiert sie das Tier direkt, macht es also zum *principal recipient* (Goodwin 1986). Diese Auswahl wird durch die Nutzung von *stock-expressions* verstärkt, wobei es sich um eine Kombination aus gattungsspezifischer Gestik und Mimik handelt: Typische Gesten sind beispielsweise das Klatschen in die Hände oder auf die Oberschenkel, das Hinabbeugen des Oberkörpers Richtung Hund oder auch ein auffälliges Kopfnicken; zur speziellen Mimik gehören z.B. weit geöffnete Augen und ein breites Lächeln (vgl. Mitchell 2001 sowie Torres Cajo/Bahlo 2016). Nahezu jede Mensch-Hund-Interaktion im Datenkorpus wird von einer solchen *stock-expression* begleitet, was diese zu einem eindeutigen Kontextualisierungshinweis macht, sodass die Äußerung – gemeinsam mit der Zuwendung des Menschen zum Hund, dem Hinabbeugen des Oberkörpers, intensivem Blickkontakt sowie auffälligen Tonhöhen sprünge und Dehnungen<sup>15</sup> – eindeutig als hundeadressiert kontextualisiert wird.

<sup>15</sup> Mitchell (2001) beschreibt ein auffällig hohes Tonhöhenregister sowie die Dehnung einzelner Silben als immer wiederkehrendes Merkmal des „dog talk“. Hierbei zieht er, ebenso wie Hirsh-Pasek/Treiman (1982), Parallelen zum sogenannten „motherese“.

Auf die Frage von FS folgt eine kurze Pause, nach der FP elliptisch mit „GAR nix“ (Z. 024) antwortet. Wenn in Mehrparteigesprächen ein Beteiligter als Adressat ausgewählt wird, so bringt dies spezifische Erwartungen mit sich – die angesprochene Person wird zum besonderen Hinhören aufgefordert und soll nach einem Sprecherwechsel auf das Gesagte eingehen (Schwitalla 1993: 363). Die von FS gestellte Ergänzungsfrage (vgl. z.B. Helbig/Buscha 2001) nach der Rasse des Hundes erfordert eine verbalisierte Antwort, sodass eine rein tierische Reaktion (z.B. Schwanzwedeln) nicht ausreicht. Dass Sammy diese nicht leisten kann, ist für alle Beteiligten geteiltes Wissen (*shared knowledge*, Clark 1992), im Sinne des *common ground* (Stalnaker 2002). Dass Frau Sanchez trotzdem eine Antwort erwartet, wird allein durch die Realisierung der Frage als erster Teil des *adjacency pairs* Frage-Antwort (Schegloff/Sacks 1973) deutlich, denn diese macht „eine normative Erwartung im Hinblick auf die unmittelbar nachfolgende Realisierung einer dem initiierten Paarsequenztypus adäquaten zweiten Äußerung [erwartbar]“ (Bergmann 1981: 27). Die Antwort der Halterin in Stellvertreterposition für ihr Tier stellt offensichtlich eine gängige kommunikative Praxis innerhalb der Gassigsprache dar, denn fehlende Rezeptionssignale z.B. der Verwunderung bleiben aus, was stark darauf hindeutet, dass dies eine unmarkierte Handlung darstellt.<sup>16</sup> Daraus lässt sich ableiten, dass FS ihre Frage als mehrfachadressiert äußert. Kühn (1995: 63) definiert „absichtliche Mehrfachadressierung“ als Äußerung, die „willentlich und wissentlich [...] an zwei oder mehrere Adressaten [gerichtet ist] und [...] in bezug [sic!] auf die verschiedenen Adressaten unterschiedlichen Handlungsmustern zugeordnet werden muß [sic!].“<sup>17</sup>

---

Hirsh-Pasek/Treiman (1982: 236) schreiben dem Hund „social responsiveness“ zu und erklären damit die Parallelen zum Reden mit Säuglingen. Mitchell (2001: 204) ergänzt, dass beide Formen gestaltet sind, um gewisse verbale Kontrolle auszuüben, Aufmerksamkeit zu generieren, mit einem Adressaten zu sprechen, dessen mentales Verständnis limitiert ist, sowie Zuneigung und Freundlichkeit auszudrücken.

<sup>16</sup> Vgl. auch Bahlo/Fürstenberg/Drost (2015), die Antworten von Eltern in Stellvertreterposition für ihre Kleinkinder als unmarkierte kommunikative Praxis nachweisen.

<sup>17</sup> Ein typisches Beispiel für eine solche Art der absichtlichen Mehrfachadressierung liegt z.B. dann vor, wenn jemand eine Nachricht auf einem Anrufbeantworter hinterlässt, von dem er weiß, dass dieser von mehreren Personen des Haushalts genutzt wird (Knirsch 2005).

Da alle beschriebenen Indikatoren die Äußerung eindeutig als „an den Hund gerichtet“ kontextualisieren, muss hier von *indirekter Mehrfachadressierung*<sup>18</sup> gesprochen werden. Das mit dem Hund verknüpfte primäre Handlungsmuster<sup>19</sup> ist die Interaktion mit dem Tier zum Zweck der Elizitierung einer Reaktion. Das untergeordnete Handlungsmuster besteht aus der Einlösung der durch die Frage eröffneten Leerstelle.

Im weiteren Verlauf bekundet FS ihr Verständnis über die uneindeutige Rasse des Hundes mit der Echostruktur (Knobloch 2006: 112ff.) „gar nix“ und darauf folgender von Lachpartikeln begleiteter Zustimmungspartikel „oKAY“ (Z. 025) (vgl. Kessler 2010).<sup>20</sup> Frau Daum führt die Erklärung weiter und beschreibt die Rasse des Hundes als „einmal durcheinander“ (Z. 027). Die *smile-voice* kontextualisiert die Äußerung als humorvoll, wodurch die unter HundebesitzerInnen stigmatisierte Eigenschaft der Nicht-Reinrassigkeit abgeschwächt wird.

Die hier beschriebene indirekte Mehrfachadressierung durch FS bietet den Interagierenden die Möglichkeit, weiterhin über das gemeinsame Interessengebiet „Hunde“ zu sprechen und dabei diese „Familienmitglieder“<sup>21</sup> in den aktiven Diskurs einzubeziehen. Die adressierten Hunde können zwar nicht im Sinne einer verbalisierten Antwort adäquat reagieren, doch können sie die ihnen zugeschriebene Handlungsanweisung (Aufmerksamkeitsgenerierung, Zulaufen, Anschauen, Schwanzwedeln) realisieren.

---

<sup>18</sup> Ich bediene mich hier zwar der Terminologie nach Kühn (1995), tilge aber das Adjektiv „absichtlich“, da meines Erachtens nicht davon auszugehen ist, dass diese Form der Mehrfachadressierung in jedem Fall bewusst oder absichtlich erfolgt.

<sup>19</sup> Sprachliche Handlungsmuster sind definiert als „Formen von standardisierten Handlungsmöglichkeiten, die im konkreten Handeln aktualisiert und realisiert werden. Die Handelnden verwirklichen in ihrem Handeln ihre Zwecke.“ (Ehlich/Rehbein 1979: 250). Der Zweck in diesem Beispiel ist die Interaktion mit dem Tier zur Herstellung einer (wenn auch oberflächlichen) Beziehung zwischen Mensch und (hier: fremdem) Hund.

<sup>20</sup> Der Status von „okay“ im gesprochenen Deutsch ist erst vor einigen Jahren in den Fokus der Wissenschaft gerückt. Kessler (2010) gibt einen Überblick zur Situation im schriftlichen wie mündlichen Gebrauch und konstatiert, dass die Prosodie der gesprochenen Sprache von besonderer Relevanz für die Bedeutungszuschreibung von „okay“ ist.

<sup>21</sup> Wechsung (2008) stellt die starke emotionale Bindung vieler HundebesitzerInnen zu ihren Hunden heraus und konstatiert, dass viele ihre Tiere als Familienmitglieder ansehen.

Ein zweites Beispiel indirekter Mehrfachadressierung soll die Variationsmöglichkeiten der Mensch-Hund-Interaktion als soziale Praxis innerhalb der Gassigespräche illustrieren. Im Gegensatz zum ersten Beispiel, in dem die Adressierung des Hundes u.a. der Fortführung der Interaktion dient, kann mittels einer Mensch-Hund-Interaktion beispielsweise auch indirekte Kritik geäußert werden.

Im folgenden Ausschnitt begegnen sich Frau Meyer (FM) und Frau Sanchez (FS) mit ihren jeweiligen Hunden (Horst und Jamie) im Park. Das Gespräch beginnt mit in *action chains* (Pomerantz 1978) realisierten Belobigungen für Jamie durch FM, auf die FS dankend reagiert. Der gezeigte Ausschnitt beginnt mit einer kurzen Pause, in der Horst Jamie interessiert hinterherläuft, die Hündin jedoch kein Interesse an dem Rüden zeigt.

### Beispiel 2: Mehrfachadressierung 2

```

023          ((Horst läuft Jamie hinterher (2.0))
024    FM    <<zu Horst> hm (.) HORST,
025          die interessiert dich NÄHer,=ne?>
026          [HE hehehe] hehehehe,
027    FS    [he:HEhe, ]
028    FM    <<lachend, zu Horst> die WILL aber
           nich;>=
029          =( (lacht))
030    FS    <<:-)> nee die_is sehr SCHÜCHtern,
031          die BRAUCH n moment;>
032    FM    <<:-)> hm.>

```

Eingeleitet durch die aufmerksamkeitsfokussierende Interjektion „hm“ und anschließender nominaler Anrede des eigenen Hundes (Z. 024) bezieht Frau Meyer ihr Tier in den aktiven Diskurs ein. Mit der deklarativen Satzfrage und anschließendem *question-tag* „die interessiert dich NÄHer,=ne?“ (Z. 025) hebt sie den Hund auf die Stufe eines aktiven Interaktionsmitglieds empor. Im Sinne Garfinkels (1967: 118) sind die Hunde bis dato „seen-but-unnoticed“, abgesehen von ihrer Funktion als Kommunikationsressource (vgl. Bergmann 1988) für die menschlichen Interagierenden. Mittels direkter Adressierung von Horst interpretiert und kommentiert FM interaktiv dessen Verhalten. Mittels Akkusativpronomen „dich“ in Kongruenz zur vorherigen Anrede „HORST“ (Z. 024) adressiert

FM direkt ihren Hund. Sie gibt dadurch eine Verstehensanleitung:<sup>22</sup> Die andere Hündin hat kein Interesse an ihm, obwohl dies gewünscht wäre (vgl. das „aber“ in Z. 028 sowie Horsts „Hinterherlaufen“). Indirekt richtet sich die Äußerung auch an FS: Jamies Gleichgültigkeit gegenüber Horst wird explizit gemacht, was FS dazu auffordert, einen *account* (Goffman 2013) für das dispräferierte Verhalten ihrer Hündin zu liefern. Gassigespräche weisen generelle Präferenzen<sup>23</sup> zur Zustimmung, Belobigung, Solidarisierung der HundebesitzerInnen untereinander sowie allgemein positivem *face-work* auf (vgl. Torres Cajo/Bahlo 2016). Kritikäußerungen und damit einhergehende *face*-Bedrohungen sind stark dispräferiert. Im vorliegenden Beispiel kontextualisiert FM die negative Bewertung von Jamies Verhalten mittels Lachpartikeln und *smile-voice* sowie direkter Adressierung ihres Hundes als humorvoll, unterstützt durch das solidarisierte Lachen von FM und FS (Z. 026/027), das zur Solidarisierung und zum positiven *face-work* (Goffman 1967) beiträgt. Frau Meyer stellt fest, dass Jamie kein Interesse an Horst hat und rahmt diese potenziell facebedrohende Äußerung<sup>24</sup> humorvoll (vgl. Z. 028 „<<lachend, zu Horst> die WILL aber nich ;>“). Frau Sanchez schränkt die Aussage trotz des von FM abgeschwächtem Vorwurfs im direkten Anschluss ein, indem sie die Möglichkeit zur zukünftigen Interaktion der Hunde eröffnet (vgl. „die BRAUCH n moment“ in Z. 031). Gleichzeitig liefert sie mit dem Verweis auf Jamies Zurückhaltung<sup>25</sup> (Z. 30) einen *account* für deren untypisches Desinteresse am anderen Hund. FM schließt die Sequenz mit dem einsilbigen Rezeptionssignal „hm“ (Z. 032) ab und akzeptiert damit die gegebene Erklärung.

---

<sup>22</sup> Gemeint ist hier der semantische Gehalt der Äußerung. Inwieweit Horst tatsächlich in der Lage ist, diese Erklärung zu verstehen, spielt zunächst keine Rolle.

<sup>23</sup> Zu Präferenzstrukturen vgl. u.a. Pomerantz/Heritage (2013).

<sup>24</sup> Die mögliche *face*-Bedrohung besteht darin, dass FM Jamies Verhalten als „hunde-untypisch“ klassifiziert und ihr damit einen Makel zuschreibt, auf den FS reagieren muss (im Sinne einer „challenge“ (Goffman 1967: 312)). Als emotional eingebundenes Familienmitglied ist Jamies Verhalten direkt auf FS zurückzuführen, sodass die Kritik an Jamie auf sie zurückfällt, ihr positives *face* also durch den potenziellen *face-threatening-act* bedroht ist (vgl. Brown/Levinson 1987).

<sup>25</sup> Sanders (1998: 12) referiert auf solche Entschuldigungstaktiken als „situating“, wobei HunterhalterInnen die individuellen Charaktereigenschaften ihres Hundes hervorheben, um sein unangemessenes Verhalten zu rechtfertigen.



Die indirekte Mehrfachadressierung erfüllt in diesem Ausschnitt die Funktion, die wohlwollende, „lockere“ Interaktionsmodalität aufrechtzuhalten und trotzdem eine möglicherweise facebedrohende Sequenz zu realisieren. Weitere kommunikative Aufgaben, die durch die direkte Adressierung des Hundes gelöst werden können, sind z.B. der Austausch von Komplimenten, das Akzeptieren von Lob, die Belehrung der Hunde/der HalterInnen oder auch Selbst- bzw. Fremdpositionierungen (z.B. durch Komplimentieren des gepflegten Aussehens der Hunde). Darüber hinaus kann der Hund auch als vollwertiges Interaktionsmitglied angesprochen werden, was wiederum andere Funktionen erfüllt.

## 5.2 Adressierung des Hundes als Interaktionspartner

Die Solidarisierung untereinander ist eine hervorzuhebende soziale Praxis in Gassigesprächen. Die TeilnehmerInnen etablieren gemeinsam eine kollektive Identität (Büchi 2006: 86f.), ein *shared face* (Goffman 1967; Bedjis 2014) als HundehalterInnen, wobei der erste Impuls hierzu die bloße Begegnung beim Gassigehen ist. Häufig markiert die Kontaktaufnahme der Hunde untereinander den Beginn eines Gassigesprächs, da die Interaktion der eigenen Hunde die HalterInnen in die mehr oder weniger verpflichtende Situation bringt, miteinander zu interagieren. Im folgenden Beispiel begegnen sich Frau Braun (FB) und Frau Sanchez (FS) beim täglichen Auslauf im Park. Frau Braun ist sehr interessiert an Jamie und stellt viele Fragen zu ihrem Verhalten, womit Beispiel 3 startet:

### Beispiel 3: Interaktionspartner Hund

```

048   FB   braucht auch viel AUSlauf.
049   FS   ge[NAU.  ]
050   FB   [ja XXX]xxx,
051   FB   <<zu Jamie, s.e.> bist ne ganz
        ↑FEI:ne,
052       ne ↑FEI::ne?
053       (-)hm::?>
054       ((Jamie läuft auf FB zu))
055   FB   <<zu Jamie, s.e.> SACH ma:l.>

```

Frau Braun (FB) und Frau Sanchez (FS) sprechen über rassetypische Eigenschaften von Jamie, wobei FB letztlich feststellt, dass diese spezielle

Rasse viel Auslauf braucht. Frau Sanchez bestätigt dies mit der Antwortpartikel „geNAU“ (Z. 049). Der darauf folgende iterative Gebrauch deklarativer Belobigungen („bist ne ganz FEI:ne, ne FEI::ne?“ in Z. 051/052) in Kombination mit auffälliger Prosodie (Dehnungen, Tonhöhen sprünge nach oben) und von *stock-expressions* (Z. 051) begleitet, kontextualisiert den Beitrag als „an den Hund gerichtet“.

Jamie kann auf die Belobigungen zwar nicht verbal reagieren, doch steht ihr ein Spektrum hundespezifischer Reaktionen zur Verfügung, mit denen sie eine von FB präferierte Reaktion zeigen kann, beispielsweise durch Zulaufen, Schwanzwedeln, Blickkontakt oder Bellen. Dies wird auch nach der aufmerksamkeitsfokussierenden Interjektion „hm“ (Z. 053) realisiert, indem Jamie auf FB zuläuft (Z. 054). Frau Braun reagiert auf die näher kommende Hündin mit einem phatischen Imperativ (Reisigl 1999: 222) „SACH ma:l“ (Z. 055). Phatische Imperative zeichnen sich durch eine semantische Entleerung des Verbs aus, wie es auch hier der Fall ist: Jamie kann und soll nichts „sagen“, stattdessen wird die Phrase<sup>26</sup> als aufmerksamkeitsfokussierendes Element zur Elizitierung einer Reaktion und zur Kontaktherstellung mit der Hündin genutzt (vgl. Donhauser 1986: 197).

Sowohl durch die hundeadressierten Äußerungen als auch durch fehlende Rückmeldung von FS wird deutlich, dass FB Jamie als alleinige Rezipientin ausgewählt hat, also keine Mehrfachadressierung vorliegt. Die Interaktion findet zwischen Frau Braun und Jamie statt, sodass Frau Sanchez und der Hund von FB die Rollen der Zuhörerschaft übernehmen.

## 6. Fazit

In diesem Beitrag konnte gezeigt werden, dass die gattungsspezifische Mensch-Hund-Interaktion in Gassigesprächen eine rekurrent auftretende soziale Praxis zur Lösung verschiedener kommunikativer Probleme darstellt. HundehalterInnen nutzen die Adressierung der Hunde zur Initiierung einer Interaktion untereinander, zur Wahrung der lockeren Interaktionsmodalität, zum generell positiven *face-work*, zum Entschärfen von dispräferierten Handlungen, für den Aufbau (oberflächlicher) sozialer Beziehungen mit den Hunden und den anderen HundehalterInnen sowie

---

<sup>26</sup> Torres Cajo/Bahlo (2016: 91) bezeichnen diese phatischen Imperative innerhalb der Gassigespräche als „grammatische gattungsspezifische Routineformeln“.

zur Aufrechterhaltung des Kommunikationsflusses. In den meisten Fällen wird dabei nach dem Prinzip der indirekten Mehrfachadressierung vorgegangen, wobei der Hund durch verschiedene Kontextualisierungshinweise als *principal recipient* ausgewählt wird (z.B. mit Blickkontakt, Zugewandtheit, spezifischer prosodischer Äußerungsgestaltung, *stock-expressions*), während das menschliche Gegenüber zum indirekten Adressaten der sprachlichen Handlung wird. Auf der Grundlage von *shared knowledge* und Gattungswissen (Luckmann 1986) wird die soziale Ordnung trotz der zunächst paradox erscheinenden direkten Anrede eines nicht-kommunikativen Tieres von den TeilnehmerInnen hergestellt und aufrechterhalten. Sie antworten dann in Stellvertreterposition für ihr Tier und erhalten so den Kommunikationsfluss aufrecht. Reaktionen der Hunde sind jedoch ebenfalls präferiert und werden teilweise in der Interaktion relevant gesetzt.

Das Sprechen mit dem Tier dient also nicht, wie in vorherigen Arbeiten beschrieben, der bloßen Aufmerksamkeitsfokussierung des Hundes, der Aufrechterhaltung von Kontrolle oder als reine Kommunikationsressource, sondern es konnte gezeigt werden, dass die soziale, zwischenmenschliche Komponente äußerst relevant ist. HundehalterInnen konstruieren ihre kollektive Identität als solche durch diese spezifischen sozialen Praktiken und schaffen somit ein gattungsspezifisches Inventar verfestigter Kommunikationsmuster, die sie rekurrent in verschiedenen Interaktionssituationen (mit anwesendem Hund) realisieren.

## Literatur

- Auer, Peter (1992): Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: Auer, Peter / Di Lizio, Aldo (Hg.): The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins. S. 1-37.
- Bahlo, Nils / Fürstenberg, Indra / Drost, Michaela (2015): „muss der papa STREI:cheln?“ – Modalkonstruktionen in interaktionalen Trostprozessen mit Kleinkindern. In: Bückler, Jörg / Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen: Stauffenburg. S. 269-290.
- Bedijs, Kristina (2014): Shared Face and Face Enhancing Behaviour in Social Media. Commenting on the Spanish Goalkeeper's Tears on

- YouTube. In: Bedijs, Kristina / Held, Gudrun / Maaß, Christiane (Hg.): Face Work and Social Media. Wien/Zürich: LIT Verlag. S. 135-156.
- Bergmann, Jörg (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hg.): Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann. S. 9-51.
- Bergmann, Jörg (1988): Haustiere als kommunikative Ressourcen. In: Zeitschrift Soziale Welt. Sonderband 6. S. 299-312.
- Besch, Werner (2004): Anredeformen des Deutschen im geschichtlichen Wandel. In: Besch, Werner et al. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 3. Teilband. Berlin: de Gruyter. S. 2599-2628.
- Brinker, Klaus / Sager, Sven (2010): Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt.
- Brown, Penelope / Levinson, Steven (1987): Politeness: Some universals in language usage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brown, Roger / Gilman, Albert (1960): The pronouns of of power and solidarity. In: Seboek, Thomas (Hg.): Style in Language. Cambridge: Technology Press. S. 253-276.
- Büchi, Claudia (2006): Identität und Alterität. Eine sprachphilosophische Betrachtung zur Sprache der Jugend. In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): Zwischentöne. Zur Sprache der Jugend in der Deutschschweiz. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S. 85-100.
- Clark, Herbert (1992): Arenas of Language Use. Chicago: Chicago University Press.
- deMello, Margo (2013): Animal and Society. An Introduction to Human-Animal Studies. New York: Columbia University Press.
- Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse: Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1. S. 96-124. [online abrufbar unter [www.gespraechsforschung-osz.de](http://www.gespraechsforschung-osz.de)].
- Donhauser, Karin (1986): Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems. Hamburg: Buske.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1979): Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 243-274.
- Gardner, Carol (1980): Passing by: Street remarks, address rights, and the urban female. In: Sociological Inquiry 50(3-4). S. 328-356.

- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. New Jersey: Englewood Cliffs.
- Goffman, Erving (1963): *Behavior in public places. Notes on the social organization of gatherings*. New York: The Free Press.
- Goffman, Erving (1967): *Interaction Ritual. Essays on face-to-face behavior*. New York: Doubleday.
- Goffman, Erving (2013): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.
- Goodwin, Charles (1986): *Audience diversity, participation and interpretation*. Cambridge: Polity Press.
- Gumperz, John (1982): *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse ‚kommunikativer Gattungen‘ als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation* 23. S. 193-218.
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): ‘Forms are the food of faith’. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 4. S. 281-308.
- Günthner, Susanne / Zhu, Qiang (2015): Anredeformen im Kulturvergleich: Verwandtschaftsbezeichnungen als Mittel der kommunikativen Konstruktion sozialer Beziehungen in chinesischen und deutschen SMS-Interaktionen. In: *SpIn Arbeitspapierreihe* 54. [online abrufbar unter [arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/arbeitspapiere/arbeitspapier54.pdf](http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/arbeitspapiere/arbeitspapier54.pdf)].
- Hartung, Marting (2001): Formen der Adressiertheit der Rede. In: Brinker, Klaus et al. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik – Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband „Gesprächslinguistik“. Berlin: de Gruyter. S. 1348-1355.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Langenscheidt.
- Hirsh-Pasek, Kathy / Treiman, Rebecca (1982): Doggerel: Motherese in a new context. In: *Journal of Child Language* 9. S. 229-237.
- Kendon, Adam (1990): *Conducting Interaction. Patterns of Behavior in Focused Encounters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kessler, Christine (2010): Okay – Die Bedeutung eines Wortes zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. In: Pohl, Inge (Hg.): *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*. S. 151-168.
- Knirsch, Rainer (2005): *„Sprechen Sie nach dem Piep“. Kommunikation über Anrufbeantworter. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Tübingen: Niemeyer.



- Knobloch, Clemens (2006): "Item-based constructions" und paradigmatisierende Interaktion – Konstruktionsgrammatik in der Spracherwerbsforschung. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter. S. 91-126.
- Kretzenbacher, Heinz Leonhard (2010): „Man ordnet ja bestimmte Leute irgendwo ein für sich...“. Anrede und soziale Deixis. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 38(1). S. 1-18.
- Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierungen – Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Tübingen: Niemeyer.
- Labov, William (1972): Some Principles of Linguistic Methodology. In: Language in Society 1(1). S. 97-120.
- Leech, Geoffrey (1983): Principles of pragmatics. London/New York: Longman.
- Levinson, Stephen (2005): Living with Manny's dangerous idea. In: Discourse Studies 7(4-5). S. 431-453.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundlagen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27. S. 191-211.
- Luckmann, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen 'Haushalt' einer Gesellschaft. In: Smolka-Koerdt, Gisela / Spangenberg, Peter / Tillmann-Bartylla, Dagmar (Hg.): Der Ursprung der Literatur. München: Fink. S. 279-288.
- Malinowski, Bronislaw (1923): The Problem of Meaning in Primitive Languages. In: Ogeden, Charles / Richards, Ivor (Hg.): The Meaning of Meaning. A Study of Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism. New York: Harcourt, Brace and World. S. 296-336.
- Messent, Peter (1984): Pets and social interactions. In: Journal of the Delta Society 1. S. 30-33.
- Mitchell, Robert (2001): Americans' Talk to Dogs: Similarities and Differences With Talk to Infants. In: Research on Language and Social Interaction 34(2). S. 183-210.
- Mitchell, Robert (2004): Controlling the Dog, Pretending to Have a Conversation, or Just Being Friendly? Influences of Sex and Familiarity on Americans' Talk to Dogs during Play. In: Interaction Studies: Social Behavior and Communication in Biological and Artificial Systems 5(1). S. 99-129.
- Muster, Judith (2013): Welchen kommunikativen Stellenwert haben Haustiere? Eine kommunikationssoziologische Betrachtung der Mensch-



- Tier-Beziehung. In: Pfau-Effinger, Birgit / Buschka, Sonja (Hg.): Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer. S. 165-192.
- Pfau-Effinger, Birgit / Buschka, Sonja (Hg.) (2013): Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen eines ambivalenten Verhältnisses. Wiesbaden: Springer.
- Pomerantz, Anita (1978): Compliment responses: Notes on the co-operation of multiple constraints. In: Shenkein, Jim (Hg.): Studies in the Organization of Conversational Interaction. New York: Academic Press. S. 79-112.
- Pomerantz, Anita / Heritage, John (2013): Preference. In: Sidnell, Jack / Stivers, Tanya (Hg.): The Handbook of Conversation Analysis. Chichester: Blackwell. S. 210-228.
- Reisigl, Martin (1999): Sekundäre Interjektionen. Eine diskursanalytische Annäherung. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Robins, Douglas / Sanders, Clinton / Cahill, Spencer (1991): Dogs and their People. Pet-Facilitated Interaction in a Public Setting. In: Journal of Contemporary Ethnography 20(1). S. 3-25.
- Rogers, John / Hart, Lynette / Boltz, Ronald (1993): The Role of Pets in Casual Conversations of Elderly Adults. In: Journal of Psychology 133(3). S. 265-277.
- Sanders, Clinton (1998): The canine-human „with“: Dogs, people and public interaction. In: International Society for Anthrozoology. The Newsletter 16. S. 11-15.
- Schegloff, Emanuel (1968): Sequencing in conversational openings. In: American Anthropologist 70. S. 1075-1095.
- Schegloff, Emanuel (1997): Whose text? Whose context? In: Discourse & Society 8(2). S. 165-187.
- Schegloff, Emanuel (2005): In integrity in inquiry... of the investigated, not the investigator. In: Discourse Studies 7(4-5). S. 455-480.
- Schegloff, Emanuel / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: Semiotica 8. S. 289-327.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50(4/1). S. 696-735.
- Schmidt, Gurly / Androutopoulos, Jannis (2004): löbbe döch. Beziehungskommunikation mit SMS. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 5. S. 50-71. [online abrufbar unter [www.gespraechsforschung-osz.de](http://www.gespraechsforschung-osz.de)].

- Schürmann, Timo (in diesem Band): Scherzkommunikation in niederdeutschen WhatsApp-Nachrichten einer Gruppe von L1-NiederdeutschsprecherInnen.
- Schwitalla, Johannes (1993): Namenverwendung und Gesprächskonstitution. In: Löffler, Heinrich (Hg.): Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung. Basel 1992. Tübingen: Niemeyer. S. 359-365.
- Schwitalla, Johannes (1995): Namen in Gesprächen. In: Eichler, Ernst et al. (Hg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Berlin: de Gruyter. S. 498-504.
- Selting, Margret, et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10. S. 353-402. [online abrufbar unter [www.gespraechsforschung-osz.de](http://www.gespraechsforschung-osz.de)].
- Stallones, Lorann / Marx, Martin / Garrity, Thomas / Johnson, Timothy (1988): Attachment to Companion Animals Among Older Pet Owners. In: Anthrozoos. A Multidisciplinary Journal of the Interactions of People & Animals 2(2). S. 118-124.
- Stalnaker, Robert (2002): Common Ground. In: Linguistics and Philosophy 25. S. 701-721.
- Tannen, Deborah (2004): Talking the Dog: Framing Pets as Interactional Resources in Family Discourse. In: Research on Language and Social Interaction 37(4). S. 399-420.
- Torres Cajo, Sarah / Bahlo, Nils (2016): „Ach der ist ja süß...“ – Gassigespräche. Eine kommunikative Gattung in Hinblick auf Soziabilität und Zweckorientierung. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation 44(1) S. 77-96.
- Wechsung, Silke (2008): Mensch und Hund. Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten. Regensburg: Roderer.